

## Zeitzeugengespräche führen, aufbereiten und nutzen

Seminar des LVR-AFZ am 12. September 2017 in Köln-Deutz

1991 legte die damalige Archivberatungsstelle des LVR in der Reihe „Archivhefte“ den umfangreichen Band „Mündliche Geschichte im Rheinland“ vor und lieferte damit einen umfassenden Überblick über den damals aktuellen Stand der Forschung sowie über Projekte in rheinischen Archiven. Grund genug für das Fortbildungszentrum im LVR-AFZ die Oral History nun noch einmal in den Blick zu nehmen.

Im Mittelpunkt des aktuellen Seminars stand das Zeitzeugengespräch als Grundlage für die Überlieferung erzählter Geschichte in Archiven und anderen Gedächtniseinrichtungen. Nach einer Vorstellungsrunde der Teilnehmenden, die Auskünfte zu vergangenen und aktuellen Zeitzeugenprojekten sowie zum Zustand der Audio-Überlieferung umfasste, widmete sich der erste Teil der Veranstaltung aktuellen Zeitzeugenprojekten in Nordrhein-Westfalen.



Den Auftakt machte Claudia Gottfried, Leiterin des LVR-Industriemuseums Textilfabrik Cromford in Ratingen, die über ein Zeitzeugenprojekt anlässlich der Ausstellung „Glanz und Grauen. Mode im Dritten Reich“ berichtete. Die Interviews zielten vor allem darauf, zusätzliche Informationen zu den Exponaten der Ausstellung, der Sammlung insgesamt aber auch zur Fragestellung zu erhalten, inwieweit Kleidung, wie viele andere alltägliche Dinge, durch das nationalsozialistische Regime politisiert und für Propagandazwecke instrumentalisiert wurde. Die Referentin führte aus, dass zur Stimulierung der Erinnerung sowohl Kleidungsstücke der Sammlung als auch Stoffproben zu den Interviews hinzugezogen wurden. Leider konnten jedoch die ursprünglich formulierten Ziele aus verschiedenen Gründen nicht erreicht werden. Die hochbetagten Befragten – die meisten in den 1920er Jahren geboren – erinnerten sich häufig nicht an ihre alltägliche Kleidung oder hielten das Thema angesichts der politischen Ereignisse während der Zeit des Nationalsozialismus für belanglos. So erbrachten die Interviews vor allem Fragmente und Detailinformationen, die nicht, wie erhofft, in eine erinnerte Narration der Alltagskleidung während der NS-Zeit mündete. Dennoch zog Frau Gottfried ein positives Fazit des Projekts, da die Interviews viele kleine Lücken geschlossen und neue Forschungsfragen generiert haben.



Die Referierenden des Vormittags: Claudia Gottfried und Dr. Stefan Moitra

Im Anschluss gab Dr. Stefan Moitra, Mitarbeiter des Montanhistorischen Dokumentationszentrums am Deutschen Bergbaumuseum Bochum (montan.dok), einen Zwischenbericht über das von ihm geleitete Projekt „Digitaler Erinnerungsspeicher. Menschen im Bergbau“, das als Kooperationsprojekt des montan.dok mit der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets durchgeführt und von der RAG Deutsche Steinkohle AG mitfinanziert wird. Von 80 bis 100 geplanten lebensgeschichtlichen Videointerviews während des Projektzeitraums 2014 bis zur Schließung der letzten Zeche 2018 sind bisher ca. 50 geführt worden. Zur Auswahl der Zeitzeugen werden geographische (größere Steinkohlereviere in Westdeutschland), soziale (vom einfachen Bergmann bis zum Management sowie Personen im Umfeld des Bergbaus) und generationsbezogene Kriterien (vom Wiederaufbau bis zur Abwicklung) zu Grunde gelegt. Im Anschluss erläuterte Dr. Moitra den Ablauf eines Interviews von der Kontaktaufnahme und dem Vorgespräch bis zur Erstellung der begleitenden Dokumentation. Das Rohmaterial mit Transkriptionen und Metadaten wird im Archiv der sozialen Bewegungen erschlossen und archiviert. Zur Präsentation in der Öffentlichkeit wird zurzeit eine Website aufgebaut, die thematisch sortierte Ausschnitte der Interviews verfügbar machen soll.

Das Nachmittagsprogramm widmete sich losgelöst von einem konkreten Zeitzeugenprojekt und einer explizit historischen oder archivischen Fragestellung der Interviewführung abseits tagesaktueller Befragungen. Die Audio-Autorin und Journalistin Stefanie Pütz erläuterte zunächst anhand von Übungen und Tonbeispielen die Vorbereitung eines Interviews von der Auswahl der Interviewpartner und der Kontaktaufnahme bis hin zur Erstellung eines Interviewleitfadens.



Die Teilnehmenden formulieren Fragen für den Interviewleitfaden.



Referentin Stefanie Pütz

Hier gab sie Hinweise zur Formulierung von Fragen, die gelegentlich auch originell sein dürfen, um den Interviewten möglichst interessante Erzählungen zu entlocken. Bei der technischen und räumlichen Gestaltung der Interviewsituation plädierte sie intensiv für die weitgehende Reduzierung von Geräuschquellen, die – wie geringfügig sie auch erscheinen mögen – auf der Aufnahme präsent sind und vom Hörer als störend empfunden werden. Im Verlauf des Interviews komme es dann auf ein geeignetes Stimmungsmanagement an. Dabei solle sich der Interviewer immer seiner neutralen Rolle bewusst sein und dennoch empathisch das Gespräch steuern.

Nach dem Interview stehen als nächste Arbeitsschritte die Transkription, die redaktionelle Bearbeitung und Glättung, ggf. auch Verdichtung des Rohmaterials an. So bearbeitet, eignet sich ein Interview nicht nur zur Archivierung sondern kann als Print, Audio/Video-Clip oder Audio/Video-Collage oder als Audio-Slideshow auf der Homepage des Interviewers aufbereitet und zugänglich gemacht werden. Für die Archive und Gedächtniseinrichtungen böte die Veröffentlichung von gut aufbereiteten Ausschnitten die Möglichkeit, auf die vorhandene Audio-Überlieferung aufmerksam zu machen und sie stärker als bisher als sozialgeschichtliche Quelle der Nutzung zuzuführen.

Text: Monika Marner M. A.

Fotos: Dr. Hanns Peter Neuheuser